

Mehrsprachigkeit und Konsumgesellschaft in Andreas Jungwirths Roman *Im Atlas* (2022)

Maria Endreva (Sofia University)
ORCID ID: 0000-0002-2577-7807

Abstract Deutsch:

Der Beitrag behandelt Andreas Jungwirths Roman *Im Atlas*, der aktuelle Themen wie den Zusammenstoß verschiedener Kulturen, Mehrsprachigkeit und Homosexualität ins Zentrum stellt. Die These ist, dass die Helden nicht in Entwicklung, sondern statisch aufzufassen sind, weil das zentrale Thema nicht die Unterschiede sind, durch die sie sich selbst finden können, sondern die kommerzielle simulierte Inszenierung von Unterschieden in der Konsumgesellschaft, die den Menschen kommodifiziert und die generelle Entfremdung zwischen den Individuen bedingt. Die leitende Linie in der Analyse ist, dass die zentralen Begriffe im Werk wie Interkulturalität, Mehrsprachigkeit und Emanzipationsstimmen für unterdrückte Minderheiten vom Konsum vereinnahmt, verwischt und größtenteils irrelevant gemacht worden sind. Das universale Kommunikationssystem des Konsums so die These, verschlingt alle anderen symbolischen und kulturellen Systeme.

Schlüsselwörter: Österreichische Literatur, Konsumgesellschaft, interkulturelle Unterschiede, Mehrsprachigkeit, Homosexualität, Andreas Jungwirth

Multilingualism and consumption in Andreas Jungwirths Novel *Im Atlas*

Abstract English:

The paper deals with Andreas Jungwirth's novel *Im Atlas*, which focuses on current issues such as the clash of different cultures, multilingualism and homosexuality. The thesis is that the characters are not to be understood in development, but statically, because the central theme is not the differences through which they can find themselves, but the commercial simulated staging of differences in the consumer society, which commodifies people and causes the general alienation between individuals. The guiding line in the analysis is that the central concepts in the work such as interculturality, multilingualism, and emancipation voices for minority subcultures have been appropriated by consumerism, blurred, and rendered largely irrelevant. The thesis is that the universal communication system of consumption engulfs all other symbolic and cultural systems.

Keywords: Austrian Literature, consumerism, intercultural differences, multilingualism, homosexuality, Andreas Jungwirth

Einleitung

Andreas Jungwirths Roman *Im Atlas* erschien 2022 und wurde bislang noch nicht wissenschaftlich untersucht. Selbst in den Feuilletons der großen Zeitungen finden sich kaum kritische Texte zu diesem Werk. Der Roman eröffnet eine neue Perspektive auf literaturwissenschaftlich und soziologisch sonst gut besprochene Phänomene; dieser eher unerwartete Perspektivenwechsel macht ihn interessant für die Forschung. Dabei spielt unter anderem das Thema der Mehrsprachigkeit eine Rolle. Im Folgenden wird zuerst der Inhalt des Romans dargestellt, danach die These aufgestellt, und darauf werden die verschiedenen thematischen Aspekte, die die Mehrsprachigkeit betreffen, erörtert.

Zwei Männer, David und Stefan, Mitte vierzig, die als Paar leben, haben auf Empfehlung einer Freundin eine Reise nach Marokko gebucht. Die Reise in Wüste und Atlasgebirge ist mit einem privaten Fahrer geplant. Am Tag vor der Abreise nach Marokko erhalten sie die Nachricht, dass zwei junge Frauen aus Dänemark in einem kleinen Dorf in den Bergen enthauptet worden sind. Der Grund für diese entsetzliche Tat ist nicht klar. Es gibt keine Hinweise auf terroristische Aktivitäten. Im Internet ist ein unzensuriertes Video der Hinrichtung veröffentlicht, das sich David, aus dessen Perspektive der Roman erzählt wird, anschaut. In ihm steigt eine unbewusste Sehnsucht nach der vollzogenen Enthauptung auf. Er überredet seinen Partner, die Reise nicht abzusagen. Während der Reise werden immer mehr Details der Beziehung der beiden Figuren enthüllt, die das Fehlen einer tieferen Nähe zwischen ihnen deutlich machen. Sie kommen aus unterschiedlichen beruflichen Bereichen – David ist ein Bühnenbildner, der in kleinen Theatern arbeitet und viel ins Ausland reist, und Stefan ist Manager in einer großen Firma und wird gerade als Regionalchef in die skandinavischen Länder versetzt. Der eine ist spontan und plant, im Gegensatz zum anderen, nicht alles im Detail. Beide sind in ihre Arbeit vertieft, und David sucht ständig nach Ideen für Szenerien zu dem schwer verständlichen Stück eines sehr lancierten jungen Dramatikers. Die beiden Figuren sind typische Vertreter der privilegierten westlichen Welt, die von der Globalisierung profitieren.

Konfrontiert mit der Kultur des afrikanischen Landes, in der andere Sitten herrschen, gehen sie auf die Suche nach sich selbst. Aus der Sicht der Romanfiguren gibt es zwei verschiedene Kulturen bzw. Welten – die westlich-christliche und die orientalistisch-islamische –, und

mit ihren vorgefertigten Urteilen erwarten sie einen kulturellen Zusammenstoß. Daher sind die kolonialen Hierarchien und Ungleichheiten in der Welt stereotyp dargestellt; dieses Motiv sorgt für die Ausbeutung der üblichen Klischees der touristischen Erlebnisse des Fremden. Die Bekanntschaft mit einer deutschen Touristin namens Vera, die auf der Suche nach extremen Erlebnissen regelmäßig die Wüste bereist, ist sehr aufschlussreich für die These des Artikels. Wichtige Elemente in dieser größtenteils nicht authentischen Konfrontation von Eigenem und Fremdem sind die Motive der Mehrsprachigkeit und der extremen Intensivierung des Konsumerlebnisses, anhand deren der Roman über die Stereotype des Aufeinanderprallens verschiedener Kulturen reflektiert und die er als Simulationen von Realität darstellt. Kalifa, der Fahrer der beiden Touristen, ist in Deutschland aufgewachsen, war mit einer Japanerin verheiratet und bewegt sich wie die beiden Hauptfiguren sehr leicht über Grenzen, Sprachen und Kulturen hinweg. Gegen Ende der Reise, als sie auf Davids Drängen hin das Dorf besuchen, in dem die beiden dänischen Frauen enthauptet wurden, lässt Kalifa seine Kunden allein in der Wüste und fährt mit ihrem Gepäck davon. An dem neuen Ort zerbricht die emotionale Verbindung der beiden Partner beinahe. Jeder von ihnen verbindet sich mit Einheimischen, und beide erleben in den folgenden zwei Tagen verschiedene Dinge, nach denen sie offenbar ein unbewusstes Bedürfnis hatten. Stefan integriert sich in eine Familie aus dem Dorf und verbringt die Zeit mit ihr, David freundet sich mit einem jungen Fremdenführer an. Dieser führt ihn zu dem Ort, an dem die Däninnen hingerichtet wurden. Dort droht er David, ihn mit einem Messer zu töten, doch nach demütigenden Bitten und der Erfahrung einer rasenden Angst bleibt David verschont. Nach der extremen Nahtoderfahrung Davids und Stefans Erfahrung, eine Familie zu haben, gelingt den beiden die Rückkehr in ihr Land und die Vertiefung ihrer Beziehung, womit der Roman endet.

These

Drei der gegenwärtig populären Themen, die im Buch behandelt werden, lassen sich herausgreifen: Zunächst das charakteristische Aufeinanderprallen verschiedener Kulturen, das Momente wie interkulturellen Dialog, Kulturtransfer oder kulturelle Unterwerfung enthält und seit dem 11. September 2001 in literarischen Werken immer wieder

aufgegriffen wird. Dieser kulturelle Zusammenstoß wird in der Literatur meist in Form einer Reise in fremde Länder oder durch das Motiv der Flucht und Migration dargestellt, so auch hier. Diese Problematik ist eng verbunden mit dem zweiten großen Thema, der Mehrsprachigkeit, die einen Teil der Begegnung von Eigenem und Fremdem ausmacht. Und drittens geht es um eine kriselnde Liebesbeziehung, die typisch für den durch seine Arbeit psychisch überlasteten Menschen der neoliberalen Welt ist.¹ Dass es sich hierbei um eine homosexuelle Beziehung handelt, ist im Kontext der Handlung belanglos. Diese Themen sind nicht neu in der Literatur und wurden aus der Perspektive der kolonialen und postkolonialen Theorien² von der Literaturwissenschaft besprochen. Dieser Umstand führte auch zu einer wellenartigen Zunahme literarischer Werke mit interkulturellem Bezugspunkt. Diese Texte, die Begegnungen mit fremden Kulturen, Identitätsproblematiken bzw. die Konturen des Eigenen und des Anderen thematisieren, wurden in der Literaturwissenschaft als Untersuchungsobjekte aufgefasst, aus denen Erkenntnisse über die Kommunikation mit dem Unbekannten und Angsterregenden gewonnen werden können und die entweder durch die Kommunikation Verständnis schaffen oder die Hindernisse an der scheiternden Kommunikation aufzeigen. Wenn man Jungwirths Text aus diesem Blickwinkel betrachtet, kommt man zu keiner nennenswerten Erkenntnis, so der Ausgangspunkt der folgenden Analyse.

Die These dieses Beitrags ist, dass die Helden nicht nur keine Entwicklung durchmachen, sondern dass eine Verwandlung von vornherein ausgeschlossen ist, weil das zentrale Thema dieses Romans nicht die Unterschiede sind, durch die sie sich selbst finden können, sondern die kommerzielle simulierte Inszenierung von Unterschieden in der Konsumgesellschaft, die den Menschen kommodifiziert und die

1 Hier wird der sich selbst ausbeutende Mensch anvisiert, der den Übergang von der Disziplinar- zur Kontrollgesellschaft durchgemacht hat; vgl. Deleuze 1998. Das Individuum, das das ubiquitäre Optimierungsgesetz freiwillig verinnerlicht hat, leidet hauptsächlich unter einem psychischen Druck und nicht mehr unter physischer Ausbeutung. Vgl. dazu auch Bröckling 2020 bzw. zur Ausbeutung der Freiheit und der Psyche vgl. Han 2014.

2 Vgl. die Analysen der kolonialen Mechanismen der diskursiven Überlegenheit des Westens gegenüber dem Orient wie E. W. Saids *Orientalismus* (vgl. Said 2009). Homi Bhabhas Schriften über die Hybridität oder Andrea Polascheggs *Der neue Orientalismus* (vgl. Polaschegg 2005) mit den darin enthaltenen Oppositionen und Definitionen des Eigenen, des Fremden und des Anderen fanden in der Literaturwissenschaft der 2000er und 2010er Jahre enorme Verbreitung. In dieser Zeit wurde eine beträchtliche Anzahl an interdisziplinären und literaturwissenschaftlichen Untersuchungen sowie wissenschaftlichen Tagungen zur Interkulturalität, zum interkulturellen Dialog und zum kulturellen Transfer geschrieben bzw. organisiert, was das Thema ins Zentrum des literaturwissenschaftlichen Feldes rückte. Zu diesem größeren Themenbereich zur Identitäts- und Interkulturalitätsproblematik gehört auch die Mehrsprachigkeit in der Literatur, die als Untersuchungsgegenstand im letzten Jahrzehnt Hochkonjunktur hatte (vgl. Dembeck / Parr 2017, S. 140-144).

generelle Entfremdung zwischen den Individuen bedingt.

Die leitende Linie in der folgenden Analyse ist, dass zentrale Begriffe des Werkes wie Interkulturalität, Mehrsprachigkeit und Emanzipation homosexueller Liebe vom Konsum vereinnahmt, verwischt und größtenteils irrelevant gemacht worden sind. Aus diesem Grund können sie nicht mit dem gewohnten theoretischen Instrumentarium bewertet, sondern sollten aus der Warte des Kommunikationssystems des Konsums betrachtet werden.

Hierzu wird auf Baudrillards Beobachtung zurückgegriffen, dass sich der Konsum in ein universales Kommunikationssystem verwandelt hat, das alles andere in sich aufsaugt. Baudrillard definiert den Konsum als ein „universales soziales System“,³ das der realen Außenwelt „ein gesondertes, in sich abgeschlossenes, unabhängiges System von Zeichen und Bedeutungen“ gegenüberstellt, „das allem Konsum überhaupt erst Sinn verleiht, rein systemintern generiert, ohne dafür auf reale Ereignisse oder Vorgänge notwendig bezogen zu sein“ (ebd.). Dieses bedeutungserzeugende System erschafft eine andere Realität, die durch die Sozialisation der Individuen allgemeine Geltung erlangt und nach eigenen Gesetzen funktioniert. Das universale System des Konsums bezieht sich nicht auf bestehende Bedürfnisse des Menschen, die einfach befriedigt werden, sondern es werden immer neue, bisher unbekannte Bedürfnisse erschaffen, deren Befriedigung immer einen symbolischen Wert für die soziale Positionierung des Individuums mitenthält. Mit seinem symbolischen Wert verdeckt das neue Zeichensystem des Konsums alle anderen Bedeutungssysteme.

Erst bei dieser Wendung der Perspektive zur hegemonialen Stellung des Konsumsystems wird das Werk für die Forschung interessant, denn Romane, die die ubiquitäre Kommodifizierung unserer globalisierten Welt thematisieren, gehören immer noch nicht zum Mainstream.

Im Folgenden versuche ich zu erörtern, welche Bedeutung die Mehrsprachigkeit für die Figuren in Andreas Jungwirths Roman „Im Atlas“ hat. Um das Thema gut im Feld des Konsums zu positionieren, soll zuerst der vermeintliche Kampf der Kulturen analysiert werden, wo die Mehrsprachigkeit lediglich einen liminalen Raum eröffnet. Die verschiedenen Aspekte der Mehrsprachigkeit verschränken sich mit den Aspekten der globalisierten Konsumgesellschaft.

3 Baudrillard 2005, S. 12.

Der vermeintliche Kampf der Kulturen

Das Handlungsmodell des reisenden Helden setzt eine Begegnung verschiedener Kulturen voraus. Durch die rein räumliche Bewegung der Helden kommt es zum Treffen mit einer unbekannt und auf den ersten Blick bedrohlichen Kultur. Schon auf den ersten Seiten werden Erwartungen des kulturellen Kampfes und der Unüberwindbarkeit von Unterschieden hervorgerufen. Die beiden in der liberalen Demokratie materiell und gesellschaftlich abgesicherten Hauptfiguren, die ihre Homosexualität frei ausleben können, stehen in scharfem Kontrast zur imaginierten homophoben Tradition des islamischen Landes, die eine strenge Bestrafung der Homosexualität vorsieht. Der Zusammenstoß scheint vorprogrammiert. Dazu gehört auch die seltsame Hinrichtung der Däninnen. Auf den ersten Blick sind die jungen Frauen eine eigenartige Provokation, die das nichtkonfrontative Treffen der Kulturen verhindert. Das provokative Potenzial interkultureller Begegnungen ist aus den Kommentaren über die mysteriöse Enthauptung herauszulesen. Sie variieren von einem mutmaßlichen Terroranschlag mit einer moralischen Botschaft, veranlasst durch die dreiste Entscheidung der jungen Frauen, die die einheimischen Sitten nicht berücksichtigen und folglich selbst an ihrem traurigen Ende schuldig sind, bis zur Annahme einer rein kriminellen Handlung von perversen Männern, die sich selbst beweisen, dass sie alles können. Die herrschende Ungewissheit bezüglich der Ursachen und des Schicksals der Täter ist sehr aufschlussreich, da alle Erwägungen lediglich auf den ökonomischen Nutzen oder Schaden dieser barbarischen Tat für die Bevölkerung ausgerichtet sind.

Das Hauptanliegen der Einheimischen ist daher, den Tourismus nicht zu behindern; man versucht, die Erwartungen Europas zu erfüllen, damit das Geschäft nicht zum Erliegen kommt. Moralische Argumente sind nicht im Spiel:

Aber keine Angst, Mann! Wir machen es [Das Hängen der vier Verhafteten, ME] nicht. Dann protestieren nämlich die europäischen Regierungen. Obwohl Leute von ihnen umgekommen sind. Was pervers ist. Aber Europa ist pervers. Es kümmert sich nicht um seine Leute. Dort geht es nur um Menschenrechte, nicht um Rechte von Menschen.⁴

4 Jungwirth 2022, S. 85. Nachfolgend im Haupttext unter der Sigle „A“ zitiert.

Die Entgegenstellung von Europa und Marokko läuft also über die marokkanischen Definitionen von Perversion und mangelnder Humanität der europäischen Perspektive. Die ärmere Seite versucht, den stärkeren europäischen Standpunkt zu berücksichtigen, um die lebenswichtigen Einnahmen aus dem Tourismus nicht zu verlieren. Und hier liegt der Schlüssel zur Behandlung der kulturellen Differenzen im Text.

Die Einheimischen sehen ein, dass es gerade die kulturellen Unterschiede sind, die die Aufmerksamkeit der Europäer auf sich ziehen, und das ist der Grund, warum sie auf diesen Unterschieden bestehen. Sie beuten das Narrativ über die Anziehungskraft des exotischen Orients geschickt aus. Die kulturellen Unterschiede sind somit ein Produkt geworden, das sich gut verkauft, und nur darauf kommt es an. Die Verwässerung der kulturellen Differenzen durch die Globalisierung wird durch eine maskeradenhafte Inszenierung von einheimischen Sitten und Bräuchen, Kleidung und Essen kompensiert, die auch Mentalitätsunterschiede suggerieren will. So werden durch die Reflexionen der Hauptfiguren ununterbrochen, aber unaufdringlich die Andersartigkeiten sowie die Unmöglichkeit einer produktiven Begegnung der Kulturen zur Sprache gebracht. Beispiele dafür sind der ständige Wechsel von arabischer und westlicher Musik im Auto, die arabischen Besonderheiten werden immer den europäischen entgegengesetzt. Adeles Lied *Hello*, das während der Reise immer wieder erscheint, suggeriert diese Unmöglichkeit, das Fremde zu verstehen. Die Zeile des Liedes, die im Roman erwähnt wird, lautet: „There’s such a difference between us and a million miles“ (A 170).

In den komplexen Beziehungen, die von einem unvollständigen Verständnis begleitet werden, kämpft jede der Seiten um den Vorrang. Grundlegend in diesem kommerziellen Kommunikationssystem des Konsums, wo Angebot und Nachfrage herrschen, ist, dass der Kunde immer Recht hat. Seinem Wohlwollen wird das von den Einheimischen angebotene Produkt überlassen. Da sich das Individuum durch das Produkt, das es verbraucht, in einem System sozialer Beziehungen positioniert, ist es wichtig, dass dieses Produkt originell, individuell, exotisch und vor allem angesehen ist. So ein Produkt bieten die Marokkaner den Europäern an, und auf diese Weise nehmen die Touristen als Kunden privilegierte Plätze in diesem System ein. Auch der marokkanische Fahrer hat sich aus wirtschaftlichen Gründen bereiterklärt, an der Simulation der kulturellen Differenzen teilzunehmen und sich seinen Kunden hierarchisch unterzuordnen. Das

Verhältnis zwischen dem Reiseführer und den Geführten wird in der Szene deutlich, in der ein unterschwelliger Machtkampf ausgetragen wird. Zunächst dominieren den Kampf scheinbar die Europäer, doch dann wird ihr afrikanischer Fahrer immer mächtiger. Trotz der untertänigen Anrede „Chef“, mit der er sich an die beiden Touristen wendet, ist die Gleichrangigkeit zwischen ihnen augenfällig, und in manchen Situationen ist der Reiseführer sogar überlegen, was die Ausländer ärgert. Die Dominanz des Marokkaners ist augenfällig in dem Moment, als er sie in der Wüste zurücklässt. In diesem Akt verbirgt sich zweierlei. Einerseits zeigt er den Fremden, wer der Stärkere ist, andererseits erfüllt er ihren unbewussten Wunsch, auf die Probe gestellt zu werden. Auf diese Weise manipuliert er sie doppelt.

Eine der bemerkenswertesten Passagen des Romans ist diejenige, in der die Maskerade für einen Moment aufhört und alle gleichberechtigt sind. Rein formell wird dies durch den Kleiderwechsel des Fahrers ausgedrückt, der kein traditionelles arabisches Gewand mehr trägt, sondern Hemd und Hose. Er will nicht nur einer von ihnen sein, wie der Erzähler suggeriert, sondern er ist es de facto:

Schaut doch auch noch mal auf Kalifas Kleidung: Hemd und Hose, kein zerschlissener Kaftan mehr, keine Verkleidung mehr. Kalifa hat zum ersten Mal die Touristenfahrermaskerade abgelegt. Kalifa will einer von ihnen sein. Er will ein Freund sein. Er will die Rolle, die Stefan für Kalifa abgelehnt hat, bevor sie ihm überhaupt begegnet waren – aus Prinzip. Deshalb schweigt Stefan. (A 180)

Diese Szene verrät folgendes: Erstens, dass der Prozess der Gleichschaltung in der globalisierten Welt längst funktioniert und Unterschiede nicht wirklich möglich sind. Kalifa spricht viele Sprachen, ist mit den ausländischen Sitten vertraut, er steht der westlichen Denkweise in nichts nach. Im Rahmen seiner Arbeit beteiligt er sich an der Simulation von Differenzen, nicht nur, um das notwendige Kolorit zu schaffen, sondern auch, um auch den Ausländern Trugbilder zu vermitteln. Das von den Europäern imaginierte Bild des Fremden ist unreal, es ist eine touristische Illusion, die speziell für sie geschaffen wurde, um ihnen damit billige romantische Erlebnisse und Touristenattraktionen zu verkaufen. Wenn die Differenzen zum Produkt geworden sind, sind auch die Menschen, die an diesem Theater teilnehmen, in Produkte verwandelt. Man kann eine immer größere Entfremdung von der Außenwelt verspüren, die auf die allgemeinen Kommodifizie-

rungen der menschlichen Beziehungen zurückgeführt werden kann. Die Aufdeckung dieses simulativen und kommerziellen Elements innerhalb der vermeintlichen kulturellen Unterschiede ist der stärkste Moment im Roman.

Die Szene verrät aber auch die Zurückhaltung der Europäer, Kalifa als ebenbürtig zu akzeptieren, und verweist damit auf die immer noch bestehenden Abhängigkeiten und die diskursive Vormachtstellung des Westens gegenüber dem Orient. Trotz des Mangels von ernst zu nehmenden Unterschieden sind alle Seiten an ihrer künstlichen Aufrechterhaltung interessiert, und damit werden alle hierarchischen Abhängigkeiten aus der Zeit des Kolonialismus wiederbelebt, obwohl sie unserer Zeit wesensfremd sind. Denn die Globalisierung tendiert eher zum Abbau von Hierarchien und zu kultureller Uniformierung.

Die besten Argumente für einen vermeintlichen und eher inszenierten Zusammenstoß der Kulturen liefert das Thema der Homosexualität der beiden Hauptfiguren. Alle Figuren leben in ihrem eigenen fiktionalen Narrativ über die Welt, und gerade diese Fiktion bestimmt die realen Lebenstaten aller Teilnehmer. Es gibt einen eigenartigen Wettbewerb der fiktionalen Geschichten über die homosexuelle Beziehung der beiden Hauptfiguren, die die Menschen in ihrer marokkanischen Umgebung irreführen sollen. Damit wird ersichtlich, dass nicht nur die Einheimischen versuchen, ein falsches Bild von sich zu kreieren; gleiches gilt auch für die Europäer, die ihre wahre Beziehung verschleiern, indem sie sie verschiedenen Menschen durch erfundene Geschichten als nicht-sexuell präsentieren. Durch fiktive Geschichten, die die Homosexualität der Figuren verleugnen, wird die Illusion aufrechterhalten, dass sich die beiden Kulturen im Krieg befinden und die eine vor der Intoleranz der anderen geschützt werden muss. Sehr gut ist dies durch die Bemühungen der beiden Helden demonstriert, den anderen ihre erfundenen Geschichten glaubhaft zu machen. Nur bei der Deutschen Vera, die mit ihrem eigenen Fahrer reist, aber die Abende mit ihnen verbringt, hat eine solche fingierte Geschichte Erfolg.

Bemerkenswert ist die Unfähigkeit, die Marokkaner durch diese Geschichten zu täuschen, was immer wieder zeigt, dass die Unterschiede zwischen den beiden Kulturen sehr durchlässig sind. Kalifa lässt sich von der ihm angebotenen Version nicht irreführen und gibt ihnen zu verstehen, dass er sie längst als Paar erkannt hat. Auch Kalifas Mutter, bei der alle einmal Mittag essen, kann die beiden Europäer sofort als ein Paar erkennen, ohne dass sie ein Wort von ihnen gehört hat.

Adir, der zweite Reiseführer, hat die Beziehung ebenfalls als sexuell identifiziert, besteht jedoch darauf, die Fiktion aufrechtzuerhalten und mit der Geschichte, dass sie Vettern sind, belogen zu werden. Er geht sogar ein Stück weiter, indem er seinen Körper anbietet, um nicht nur die Bedürfnisse des Fremden, sondern auch seine eigenen zu befriedigen. Somit wird zum erneuten Mal der Mangel an kulturellen Unterschieden sogar im Verhältnis zur Homosexualität unterstrichen, gerade dort, wo man wegen der Homophobie der islamischen Kultur solche Unterschiede am meisten erwartet hätte. Was die Illusion über diese krassen Differenzen erhält, sind gerade die fiktionalen Geschichten, die die Homosexualität verleugnen. Die Romanfiguren wollen immer wieder suggerieren, dass es verschiedene Kulturen gibt, die einen Kampf führen und sich gegenseitig als Bedrohung wahrnehmen. Und immer wird diese Intention durch die Realität als haltlos demaskiert. Den Helden ist bewusst, dass ihr erfundenes eigenes Bild unbedingt etwas Wahres enthalten muss, das überzeugend wirkt und das sonst falsche Bild legitimiert und bestätigt. Der Bühnenbildner David behauptet: „Nur wenn ich meine Geschichte aus Puzzleteilen zusammensetze, die ich nicht erfunden habe, kann ich wahrhaftig erzählen“ (A 127). Auf diese Weise funktionieren alle Stereotype über die verschiedenen fremden Kulturen. Jedes Stereotyp besteht aus einem Stück Wahrheit und einem größeren Stück Vorurteil, mit dem das Andere verallgemeinert und etikettiert wird. Die Erfindung von Geschichten ist also das Instrument der Kampfführung gegen das Andere. Wichtig ist nur, welches Bild die Überhand bekommt, und nicht, ob dieses Bild wahrhaftig ist.

Mehrsprachigkeit als Thema im Roman

Das Thema der Mehrsprachigkeit ist es, das der Anspannung, dem Unverständnis und den Reibereien zwischen den Kulturen unmittelbaren Ausdruck verleiht. Wie das erwähnte Lied von Adele, das immer wieder mit seinem englischen Text erscheint, sind auch tiefe Einschnitte in Davids Leben von dem sich immer wiederholenden Satz markiert: „I will not waste my time!“ (A 262) und seine modifizierte Variante „I waste my time“ (A 226, 262, 279), mit dem jede seiner Trennungen endet. Diese Verwendung des Englischen im Roman eröffnet einen neuen Raum, in dem die Romanfiguren aus ihrer Komfortzone hinaustreten, es ist eine Art imaginiertes und ästhetisiertes Raum,

in dem sich der Zusammenbruch der fehlgeschlagenen Begegnungen zwischen den Individuen ertragen lässt.

Trotz der vielen Sprachen, die die Figuren sprechen, handelt es sich im Roman nicht um ein interkulturelles, sondern um ein rein zivilisatorisches Problem der Abkapselung der Individuen. Alle Beziehungen im Roman sind von Unverständnis gekennzeichnet, es ist nicht nur zwischen den Vertretern von verschiedenen Kulturen, d. h. wegen der verschiedenen Sprachen und Kulturen zu beobachten. Missverständnisse bilden einen Teil aller Gespräche im Roman. Das wird auch von den Romanfiguren selbst thematisiert, nachdem Kalifa David beschuldigt, ihn nicht zu verstehen, und sich deswegen weigert, mit ihm zu sprechen, um seine Zeit nicht zu vergeuden. Und das, obwohl beide Deutsch auf Muttersprachenniveau sprechen. Die Missverständnisse sind auf die verschiedene Verwendung der Fremdsprachen zurückzuführen, es sind verschiedene Färbungen, die die Sprachen je nach dem Sprechenden bekommen, und umgekehrt die Änderungen, die die Sprechenden je nach der Sprache erleben.

Stefan und David können keine echte Nähe erreichen und verstehen sich nicht immer. Die Distanz zwischen ihnen ist für jeden von ihnen spürbar. Ein sehr geeignetes Beispiel für dieses unvollständige gegenseitige Verständnis ist Stefans Unfähigkeit, die Drogenabhängigen und Alkoholiker zu erkennen, wobei er den richtigen Urteilen seines Partners nie traut und sein Unverständnis für die Außenwelt unterstreicht (vgl. A 175). Hier kommt eine extreme Individualität zum Ausdruck, die allen Romanfiguren eigen geworden ist. Dieser eigenartige Solipsismus ist aber nicht durch die schmerzliche Empfindlichkeit des entfremdeten Individuums gekennzeichnet, sondern durch das ökonomische Kalkül in den Verhältnissen zwischen den einzelnen Menschen, die nach dem Äquivalenzprinzip im Geben und Nehmen aufgebaut sind. Unter diesen Umständen wird deutlich, dass die Menschen in der Konsumgesellschaft sich unabhängig davon, zu welcher Kultur sie gehören, anderen nicht völlig hingeben, wenn sie nicht einen gefühlten Profit erwarten. Dies kann bei der Beziehung zwischen David und seinem Freund und Kollegen sowie bei den Beziehungen aller anderen Figuren festgestellt werden. Die Kommerzialität der Beziehungen zwischen der arabischen und der europäischen Welt wird im Kontext des touristischen Erlebnisses extra betont und äußert sich am besten in der Szene des anbefohlenen Weinkaufs, der auch eine Art Machtkampf ist.

Die Beherrschung mehrerer Sprachen spielt in der Welt des Konsums eine wichtige Rolle. Jede Fremdsprache gibt dem Subjekt zusätzliche

Optionen. Im Roman wird der Wechsel der Sprachen von der Verwandlung der sprechenden Subjekte begleitet:

[...] je länger Kalifa über seine Mutter redete, umso verlorener schien er zwischen widersprüchlichen Gedanken. Und plötzlich redete Kalifa auf Arabisch weiter. Mit der Sprache änderte sich auch seine Stimme. *Eine* Stimme für jeden Gast, *eine* Stimme für jede Sprache. Jetzt die hohe Stimme eines Kindes. Und jedes Mal war Kalifa auch ein anderer. Der Zuvorkommende. Der Zurückhaltende. Der Wissende. Der Bescheidene. Der Einheimische. Der Fremde. Der Sohn. Und die Worte eilten dahin, als würde er seiner Mutter noch schnell *alles* sagen müssen, was er ihr schon immer hatte sagen wollen, ehe es zu spät sein würde. (A 113)

Der Ton und die Stärke der Stimme sowie die Art des Sprechens, die Gesten und andere metasprachliche Elemente, die ein wichtiger Teil der Kommunikation sind, variieren mit dem Sprachenwechsel und tragen zu den verschiedenen Bildern des Menschen bei, wenn er andere Sprachen spricht.

Die Mehrsprachigkeit verleiht also verschiedene Valenzen und Erscheinungsoptionen, die in der konsumorientierten Welt gut verwendet werden können. Der Mensch selbst wird als Objekt behandelt, das sich ständig anpassen und verkaufen soll, und die Mehrsprachigkeit hilft ihm dabei.

Das Verhältnis zur Mehrsprachigkeit ist eine Sache der Generationen im Roman. Die Sprache kann als Widerstand gegen bestimmte kulturelle Konstellationen fungieren wie im Fall von Kalifas Mutter, die sich weigert, mit ihren Gästen zu sprechen, weil sie, seit sie von ihrem 30-jährigen Aufenthalt in Deutschland zurückgekommen ist, nicht mehr Deutsch spricht:

Schweigend stellte die Frau den dampfenden Topf ab und schöpfte gemächlich gekochtes Gemüse in ihre Schalen. Nachdem beide Schüsseln bis zum Rand gefüllt waren, verließ sie den Raum wieder, mit kleinen, vorsichtig tastenden Schritten. Kalifas Mutter hatte kein einziges Wort gesprochen. David sah ihr nach und wunderte sich über den kurzen, stummen Auftritt. War es Kalifa nicht darum gegangen, ihnen seine Mutter vorzustellen? Jetzt war sie aber schon wieder weg.

Seine Mutter verstehe zwar Deutsch, erklärte Kalifa, natürlich, sie habe ja dreißig Jahre in Deutschland gelebt, aber seit ihrer Rückkehr weigere sie sich, Deutsch zu sprechen. (A 166)

Dieser Verzicht auf Kommunikation ist für die Ausländer unverständlich, aber für die Einheimischen natürlich: „Warum? Warum?“, äffte Kalifa ihn nach, als läge auch hierfür der Grund auf der Hand, als könnte – zum wiederholten Male – nur ein Europäer so was fragen. Diesmal traf der Vorwurf Stefan.“ (A 166) So wird das traumatische Erlebnis des Fremden in Deutschland signalisiert, dominiert von Globalisierung und Konsum. Dass die deutsche Sprache ignoriert wird, ist eine authentische Geste der Wiederherstellung der vorherigen Ganzheit der Persönlichkeit in der eigenen, nichtglobalisierten und nichtkommerzialisierten Kultur. Es wird nicht klar, was die konkreten Gründe für den Verzicht auf die deutsche Sprache sind, aber diese Weigerung wird leichter verständlich, wenn die Generationsunterschiede in der marokkanischen Gesellschaft beschrieben werden. Die Jungen und die Alten im Dorf, die den ganzen Tag untätig in zwei verschiedenen Lokalen herumsitzen, haben unterschiedliche Einstellungen zu Europa und den fremden Sprachen. Die Alten verbringen ihre Zeit im Restaurant *Petit Europe* und die Jungen in einem unansehnlichen Lokal, gedeckt mit einer LKW-Plane. Die ersten sind enttäuscht aus Europa zurückgekehrt und weigern sich, europäische Sprachen zu sprechen, während die Jungen im Internet Fremdsprachen lernen und davon träumen, Teil der globalen Welt zu werden:

Im *Petit Europe* waren zwei Tische besetzt. Dass dort ausschließlich alte, Wasserpfeife rauchende Männer saßen, erklärte sich David so: Das *Petit Europe* war das Lokal, wo sich die Älteren des Ortes trafen, und das LKW-Planen-Lokal das für die Jüngeren. Warum das so war, lag am Namen. Die Alten waren nach Jahren in Europa enttäuscht zurückgekehrt. Mit der Sprache, die sie dort gelernt hatten, wollten sie wie Kalifas Mutter jetzt nichts mehr zu tun haben. Täglich ein kleines, unbedeutendes Europa zu betreten, empfanden sie als Triumph. Die Jungen aber sehnten sich genau nach diesem Europa, das in ihrer Fantasie groß und mächtig war, das *Petit Europe* war für sie nur ein schlechter Scherz, den sie den Alten übel nahmen. Sie brachten sich mit Hilfe von Youtube-Videos Englisch oder Deutsch oder Französisch oder Spanisch bei. Aber heutzutage war es nicht mehr so einfach, nach Europa zu gelangen wie noch vor Jahrzehnten, als die Alten jung gewesen waren. In Imhil mischten sich Alte und Junge nicht. Die Jungen wollten nicht die schmachvollen Geschichten der Alten hören. Die Alten wollten nichts von den Sehnsüchten der Jungen wissen. (A 208)

David's Erklärung dieser Situation gibt die Perspektive des Fremden, in diesem Fall auch des deutschsprachigen Lesers, wieder. Sie besteht in reinen Annahmen und gibt keinen Aufschluss über die internen Beweggründe für diese unterschiedliche Beziehung zu den Sprachen. Trotzdem ist David's Analyse einleuchtend in Bezug auf die weltanschaulichen Positionen der Jungen und Alten. Die Ablehnung der Fremdsprache durch die Älteren ist eine symbolische Abkehr von der Welt des kommerziellen Produkts. Die jungen Menschen hingegen sind bereit, an der globalen Konsumgesellschaft teilzunehmen. Ihre Hoffnungen auf Beseitigung kolonialer Abhängigkeiten und auf Angleichung an den Rest der Welt sind jedoch ebenso illusorisch wie das falsche Bild der Europäer vom Orient.

Wie die jungen Marokkaner ist David bereit, sich wegen der Arbeit seines Partners an der globalen Migration zu beteiligen, mit ihm an einen Ort zu gehen, dessen Sprache er nicht kann:

Mitkommen in ein anderes Land, in ein Land, dessen Sprache David nicht verstand, freilich, seine Treffen mit Xaver, seine Reisen zu den Theatern würden komplizierter werden, aber David war in diesem Augenblick froh, trotz aller möglichen Nachteile, die ihm einfielen – was würde er mit seiner Wohnung machen, zum Beispiel?! (A 39)

Aber nicht nur die verbalen Sprachen werden im Roman funktionalisiert. Die Körpersprache, mit der die beiden Hauptfiguren im fremden Land kommunizieren, um zwischen einander Intimität auszudrücken, spielt ebenfalls eine wichtige Rolle. Das gilt auch für die Suche nach einem bildlichen Ausdruck für das Unaussprechliche, die ein beständiges Element des Romans bildet. David ist auf der Suche nach einer neuen Sprache, die das Unverständliche des Theaterstücks entweder überwinden oder unterstreichen soll – es müssen entweder die geeigneten Worte oder die geeignete Inszenierung, die passenden Bilder, Musik, Laute usw. gefunden werden, um das Individuellste und das Intimste auszudrücken. Es wird nicht klar, ob es in dem Stück, das inszeniert werden soll, um Gewalt oder Liebe geht, vielmehr handelt es sich um eine Suche von Ausdrucksmitteln, und diese umgehen meistens die Sprache:

Das Manuskript war übersät mit Kreuzen und Haken, schwarze Zeichen markierten gesprochene Worte, rote Zeichen zeigten Musikeinsätze – eine Partitur. Viele der harten Worte, die das Gewaltthema nahegelegt hat-

ten, waren gestrichen, die Fäkalworte fehlten zur Gänze – vermutlich ein Zugeständnis an den Kirchenchor. Der Chor kippt immer wieder vom Sprechen ins Singen, Lieder, die so ein Kirchenchor ohnehin draufhat, erklärte Xaver. [...] Der Rhythmus ist alles. (A 276)

Im Kontext des Stücks schafft die Sprache manipulative Simulationen von Realität, die vermieden werden können, wenn sie eliminiert wird. Letztendlich wird Davids Aufgabe, die Szenografie für dieses schwierige Werk zu kreieren, gerade durch Eliminierung gelöst. Der Regisseur entscheidet einfach, dass es auf der Bühne nichts geben wird, und somit erübrigt sich der gesamte Kampf des Bühnenbildners, aber andererseits wird er von einer Verpflichtung befreit, die er nicht bewältigen kann.

Abschließende Gedanken und Fazit

Das bisher Gesagte führt zu den folgenden Erkenntnissen aus dem Roman, die die Ausmaße der Auswirkungen der Konsumwelt auf die Individuen um weitere Einzelheiten verdeutlichen. Der reiche, freie und ohne Vorurteile lebende Europäer ist tief gelangweilt und entfremdet von seinem Umkreis, was zu dem Bedürfnis nach einem Ausbruch aus dem Teufelskreis führt, in dem er sich befindet. Sein Konsumverhalten verbreitet sich auf fremde Länder, nach denen er sich sehnt.

Im Roman herrscht der aufdringliche Gedanke vor, dass alles einen Preis hat und alles erreicht werden kann, wenn man diesen Preis bezahlt. Es ist beeindruckend, dass die beiden Fremdenführer Kalifa und Adir echte Menschenkenner sind, sie erstellen äußerst genaue psychologische Profile ihrer Kunden, die über die Erfahrung der Sprache und Kulturdifferenzen hinausgehen. Die Erkenntnis des Inneren der westlichen Touristen ist keine Folge der Sprachkommunikation oder Kulturkenntnis, sondern der Konsumgesellschaft. Die Hauptaufgabe der Fremdenführer besteht darin, die Wünsche ihrer Kunden aufzudecken und zu befriedigen, auch wenn es ans Perverse grenzt, wie in diesem Fall. So offenbart der Roman die gesamte Impotenz der Sprache, zu einer vollwertigen zwischenmenschlichen Kommunikation zu führen. Der Text vermittelt die Erfahrung, dass das Problem in der dauerhaften Beschädigung des Subjekts zu suchen ist, das kommodifiziert wird. Es wird deutlich, dass vor dem Hintergrund des wil-

den Konsumerismus kulturelle Differenzen oder Mehrsprachigkeit nur innerhalb einer kommerzialisierten Konsumbeziehung möglich sind. Das Ziel der Marokko-Reise besteht darin, sich durch die Erfahrung des eigenen Todes selbst zu finden. Diese Sehnsucht empfinden die Marokkaner als befremdlich, aber sie schaffen es, sie zu erraten und zu befriedigen. Auf der Ebene des Sujets geschieht das, als die deutsche Touristin Vera einen Ausflug in die Wüste unternimmt und von ihren Gruppenführern absichtlich allein gelassen wird, und mit dem inszenierten Mordversuch an David seitens seines Führers Adir.

Die Vorherrschaft des Konsumsystems über alle anderen sozialen Systeme gipfelt im Roman in dieser als touristisches Produkt angebotenen Erfahrung des Todes. Interessanter ist, woher die Sehnsucht der Europäer nach diesem Erlebnis kommt, und das wird im Roman deutlich dargestellt: Die Kommodifizierung des Menschen ist nur die eine Seite des Konsumerismus. Die andere ist die zunehmende Unmöglichkeit zur Herstellung einer vollwertigen Beziehung zur Außenwelt. Jede Beziehung zur Außenwelt nährt sich von den flüchtigen Impulsen des Konsums im Erwerb von materiellen Objekten oder Erlebnissen und Wahrnehmungen. Man wird abhängig von diesen Kicks des Konsums. Sie müssen immer intensiver werden, um eine Wirkung entfalten zu können. Die immer stärkeren Reize sind es, die dem Konsumenten das Gefühl geben, dass er existiert. Die Helden erleben die Entfremdung zwischen einander unbewusst als Tod, sodass einzig extreme Erlebnisse wie die wilde Angst vor dem Antlitz des Todes sie aus diesem existenziellen Stupor herausreißen und spüren lassen kann, dass sie leben. Das Verweilen in Grenzsituationen ist das Einzige, was sie noch erschüttern kann. Dies bestätigt die oben erwähnte Isolation des Subjekts und den Sinnverlust im Leben. Erst nach extremen Erlebnissen können die Romanfiguren David und Vera wieder Leben verspüren. Auf diese Weise wird veranschaulicht, dass die Abstumpfung der normalen Lebenssinne eine Folge des Konsums ist. Das Verweilen in existenziellen Grenzsituationen als letzte Stimulation des Lebens ist eine der Perversionen der modernen Konsumgesellschaft, die im Roman sehr treffend zum Ausdruck gebracht wird.

In diesem Sinne ist der Roman eine sehr anschauliche Bestätigung von Baudrillards These, dass es in der Konsumgesellschaft kein Außen mehr gibt.⁵ Die Erkenntnis des extremen Ausmaßes der Versunkenheit in die Konsumgesellschaft und dass es kein Entkommen mehr gibt, lässt die Tragik empfinden, dass das universale Kommunikati-

5 Vgl. Baudrillard 2015.

onssystem des Konsums alle anderen symbolischen und kulturellen Systeme verschlingt. In dieser Veranschaulichung ist die Originalität des Romans zu suchen.

Quellenangaben

- Baudrillard, Jean: Die Konsumgesellschaft. Ihre Mythen und ihre Strukturen. Dresden: Springer Verlag 2015.
- Bröckling, Ulrich: Postheroische Helden. Ein Zeitbild. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2020.
- Deleuze, Gilles: Postskriptum über die Kontrollgesellschaften. In: Nadir Archiv. 25.11.1998, online unter <https://www.nadir.org/nadir/archiv/nezkritik/postskriptum.html> [Zugriff am 29.09.2023].
- Dembeck, Till / Rolf Parr (Hg.): Literatur und Mehrsprachigkeit. Ein Handbuch. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag 2017.
- Han, Byung-Chul: Psychopolitik. Neoliberalismus und die neuen Machttechniken. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 2014 (E-Book).
- Hellmann, Kai-Uwe: Der Konsum der Gesellschaft. Studien zur Soziologie des Konsums. Wiesbaden: Springer Verlag 2019.
- Jungwirth, Andreas: Im Atlas. Roman. Wien: Edition Atelier 2022.
- Polaschegg, Andrea: Der andere Orientalismus. Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte. Berlin: De Gruyter Verlag 2005.
- Said, Edward: Orientalismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2009.